

wichtsthese. Etwas fehlt die ausführlichere Diaklettik der Abschreckung. Aber hier springen die Hirtenbriefe des Jahres 1983 in die Bresche.

Das fünfte Kapitel (508–530) behandelt die ethische Relevanz des Sports. Die phänomenologische Analyse des Sports erscheint uns brauchbar und wertvoll, die ethische Normierung eher dürftig. Über eine mehr kasuistische Abhandlung etwa des Risikos des Motorsports und des Bergsteigens oder der Grenzen des Dopings wäre der Praktiker dankbar gewesen. Dem Spitzensportler ein nicht weiter definiertes „Grenzgängerethos“ (530) zuzuerkennen, ist doch etwas wenig.

Im sechsten Kapitel schließlich geht es um die Ethik der Informationsmedien (531–556). Als Ziel der medialen Kommunikation figurieren Kritische Solidarität, Partnerschaft, „animation culturelle“. Die ethische Normierung gibt substantielle Hinweise. Gut brauchbar schließlich die interessanten „10 Gebote für Journalisten“ (551 f.). Das Handbuch der christlichen Ethik erspart dem Akteur nicht die ethische Reflexion, plant und öffnet ihm aber eine anthropologische und ethische Basis, die ihm hilft, sich in reflektierter Verantwortung heutiger Realität zu stellen und seinen christlichen Weltauftrag zu erfüllen.

Linz Georg Wildmann

MERTENS GERHARD, *Ethik und Geschichte*. Der Systemansatz der theologischen Ethik Werner Schöllgens. (Tübinger Theologische Studien, Band 20). (248.) Grünewald, Mainz 1982. Ppb. DM 36,-.

Die Dissertation Gerhard Mertens setzt sich zum Ziel, die Strukturbestimmungen des Sittlichen in Werner Schöllgens theologisch-ethischem Systemansatz herauszuarbeiten. Er vollzieht dies in vier voluminösen Kapiteln: Biographische Präliminarien (13–41), Anthropologische Grundlegungen (42–129), Ethik und Ethos (130–179) und Ethik und Empirie (180–224). Dem Autor gelingt eine fundamentalethische Arbeit ersten Ranges. Nicht nur die Dokumentation ist, wie es eine Dissertation über einen wissenschaftlich produktiven Autor verlangt, umfassend und minutiös, auch die Grundlagendiskussion der deutschsprachigen Ethik der letzten fünfzig Jahre wird verhandelt und informativ ausgeleuchtet.

Werner Schöllgen, schon 1932 Privatdozent an der Universität Bonn, ist, wenn man die Entwicklung der ethischen Diskussion zurückverfolgt, der entscheidende Gegenspieler der vor allem in Rom ansässigen und stark deduktionistischen neuscholastischen Moraltheologie. Um die Jahrhundertwende beginnt mit Josef Mausbach die Einbindung der Moral in die Glaubenswissenschaft. Fritz Tillmann unterstellt die Moral der Idee der Nachfolge Christi, gibt ihr also Ethoscharakter. Werner Schöllgen öffnet die Moral der radikalen Geschichtlichkeit des Menschen, indem er stets die These vertritt, daß das Gesamtethos offen sein muß für Soziologie, Kulturanthropologie und konkrete Geschichte. Schöllgen ist Schüler Max Schelers, der in den

späten zwanziger Jahren die stärkste philosophische Kraft in Deutschland verkörpert. Von Scheler empfängt Schöllgen Ethik ihre phänomenologische und personalistische Ausrichtung, vom unvergessenen Goetz Briefs ihre soziologische und sozialetische Dimension. Studien in Rom bringen ihn in fruchtbare Begegnung mit dem ursprünglichen Thomas von Aquin. Mit dem 1953 erschienenen Werk: „Die soziologischen Grundlagen der katholischen Sittenlehre“ artikuliert Schöllgen den ersten Versuch, die Soziologie als Wissenschaft von den Strukturen und Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Prozesses für die Moraltheologie fruchtbar zu machen. In seinem 1961 veröffentlichten Aufsatzband „Konkrete Ethik“ stellt er in ausgereifter Form fest, daß die Konstituierung konkreter Handlungsimperative sich mit Hilfe eines im Bereich des Prinzipiell-Gültigen verbleibenden, analytisch-deduzierenden Normfindungsverfahrens nicht zu leisten ist. Es bedarf hier zusätzlicher Bestimmungen von seiten der Sachstrukturen der menschlichen Lebenswelt geschichtlich verifizierenden empirischen Wissenschaften. In diesem Sinne versteht Schöllgen die theol. Ethik als eine „integrierende Wissenschaft“. Sie wurde weiterentwickelt von so namhaften Fachvertretern wie A. Auer, F. Böckle, J. Gründel, W. Korff und D. Mieth und führte zum Begriff der „Konvergenzargumentation“. Das will sagen: Bei der Suche nach einer ethischen Norm konvergieren humanwissenschaftliche, philosophische, anthropologische, ethische und theologische Probabilitäten zur moralischen Gewißheit. Es ist ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, gerade diese enorme Wirkungsgeschichte des Schöllgenschen fundamentalethischen Ansatzes straff herausgestellt zu haben. Schöllgen stand besonders in seiner durch die beiden zitierten Werke begrenzten Schaffensperiode stets in einem gewissen Spannungsgegensatz zu den späten Neuscholastikern der fünfziger Jahre in Rom, zu deren deutschen Vertretern die Jesuiten F. Hürth, W. Bertrams und G. Gundlach gehörten. Diese hatten ihn stets in Verdacht, seine Ethik münde in einen historischen Relativismus. Das Gespenst einer historischen Verfälschung der Ethik durch Schöllgen dürfte sich mit dieser Arbeit als wesenlos erwiesen haben. Eine Kurzbiographie W. Schöllgens, zumindest in Form einer Zeittafel, hätte dem Buch zusätzlichen Wert verliehen. Auf S. 102 fehlt ein Textstück.

Theologen, Philosophen, Soziologen und Pädagogen werden die Arbeit mit großem Gewinn studieren.

Linz

Georg Wildmann

REHRL STEFAN (Hg.), *Christliche Verantwortung in der Welt der Gegenwart*. (215.) Anton Pustet, Salzburg-München 1983. Ln. S 330.-/DM 47,-.

In diesem Buch stellt Stefan Rehr die einzelnen Beiträge einer durch seine Initiative veranstalteten interdisziplinären und interakultären Ringvorlesung einer breiteren Öffentlichkeit vor. Er selbst setzt im Einleitungsreferat deutliche Ak-